

23. Juni 1917 S. 736) heißt es bei Wiedergabe meiner Rede zum Antrag Ritschmann und Genossen:

»Wohl der beste Beweis für seine Notwendigkeit liegt darin, daß in den jetzt dreißig Jahren, die mein Geschäft besteht — das habe ich des öfteren wiederholt —, in Danzig in jedem einzelnen Sortimentengeschäft mindestens ein Inhaber bankrott geworden oder doch ohne Vermögen davongegangen ist.«

Gesagt habe ich tatsächlich den Satz mit den im Nachstehenden fettgedruckten Worten:

»daß in den dreißig Jahren, die mein Geschäft besteht — das habe ich des öfteren wiederholt — in Danzig in jedem einzigen der damals bestehenden Sortimentengeschäfte mindestens ein Inhaber bankrott geworden oder doch ohne Vermögen davongegangen ist.«

Hochachtungsvoll

Dr. B. Lehmann.

Wie allen Rednern ist auch Herrn Dr. Lehmann das Stenogramm seiner Reden vor Abdruck im Börsenblatt vorgelegt worden. Er hat verschiedentlich darin korrigiert, an der betreffenden Stelle aber hat er keine Änderung vorgenommen, und daher ist sie genau so zum Abdruck gekommen, wie sie der Stenograph niedergeschrieben und Herr Dr. Lehmann bei Durchsicht des Stenogramms als richtig anerkannt hat.

Redaktion des Börsenblatts.

Kleine Mitteilungen.

Deutsche Postwertzeichen für Rumänien. — Postwertzeichen »Deutsches Reich« mit dem Überdruck »R. B. i. R.« und der rumänischen Währung sind von der Militärverwaltung in Rumänien für die von ihr eingerichtete Landespost in folgenden Sorten ausgegeben worden: Freimarken zu 15, 25 und 40 Bani, Postkarten zu 10 Bani und Antwortkarten zu 10 + 10 Bani. Zu Sammelzwecken werden die Wertzeichen vom 6. Juli ab bei der Kolonial-Wertzeichenstelle des Briefpostamts Berlin O 2, Königstraße 61, zum Verkauf gestellt. Der Verkaufspreis der Marken beträgt 15, 20 und 30 Pfennige, der Postkarten 10 und 10 + 10 Pfennige.

Bücher sendungen an Soldaten und Kriegsgefangene. — Die Kriegsbücherei der Königl. Bibliothek in Berlin (Abteilungsdirektor Geheimrat Professor Dr. Paalzow), die ausschließlich freiwillige Kräfte beschäftigt, hat seit September 1914 3333 Sendungen mit 528 000 Bänden hinausgeschickt. Mehr und mehr ist sie dazu übergegangen, auch die Wünsche einzelner Soldaten und Kriegsgefangener zu befriedigen, besonders wenn es sich um Bücher zum Fachstudium oder zur Weiterbildung handelt.

Erhöhung der Anzeigenpreise der Münchener Zeitungen. — Die Münchener Zeitungen gaben gemeinsam bekannt, daß sie die weiter andauernde bedeutende Steigerung der Preise aller für die Herstellung von Zeitungen benötigten Materialien (Papier, Druckfarbe, Maschinenöl, Kohlen, Drucksilze usw.) und die sehr erhebliche Steigerung der Arbeitslöhne und Gehälter zwingen, ihre Anzeigenpreise vom 1. Juli ab um 25 Prozent zu erhöhen.

Archiv für Kriegsseelektunde. — Das Literaturwissenschaftliche Seminar der Universität Kiel hat in seiner Abteilung Kriegsliteratur ein Archiv für Kriegsseelektunde eingerichtet und fordert das deutsche Volk im Felde wie daheim zu Beiträgen auf. Erwünscht sind Aufzeichnungen über jede Art von Seelenregungen, die der Krieg hervorgerufen hat: zunächst insbesondere Gerüchte (über Siege, Niederlagen, Verluste, Vorgänge im feindlichen Lager und Land wie im Inland), Sagen (auch Ansätze zur Heldensage), religiös gefärbte Legenden, Naturmythen, Übertreibungen und Lügen, Aberglauben, Visionen, bezeichnende Stimmungen der großen Zeit, auch bloße Zeichen der Aufregung. Daneben sind von Wichtigkeit Abschriften solcher Feldbriefe, die über das innere Leben eines Kriegsteilnehmers bedeutenden Aufschluß geben; ebensolche Tagebuchaufzeichnungen und Aufzeichnungen von Gesprächen ähnlichen Gehalts. Es wird gebeten, den mitgeteilten Phantastischpungen, wenn möglich, charakteristische Angaben über ihre Ursachen und die Person des Urhebers sowie Namen und Anschrift des Einsenders beizufügen. Alle Beiträge sind zu richten an das Königl. Literaturwissenschaftliche Seminar in Kiel.

Erhöhung der Buchbinderpreise. — Die Forderungen des Verbandes Deutscher Buchbindermeister, die mit einer neuen Erhöhung an die Verleger herangetreten sind, scheinen, so schreiben die »Mitteilungen des Deutschen Verlegervereins«, weit über das Maß dessen hinauszugehen, was eine derartige Erhöhung rechtfertigen könnte. Das Bestreben der Buchbindermeister, unbedingt auf einseitig festgesetzten Lieferungsbedingungen des Gewerbes zu bestehen, muß die Verleger doppelt veranlassen, ihren Standpunkt zu wahren oder mit Aufträgen zurückzuhalten.

In Österreich verboten: La semaine littéraire. Genf. Nr. 1223. 1917. — Eis, Ametochos: Nach 1000 Tagen. Zürich, Artist. Institut. — Der Film. Zeitschrift für die Gesamtinteressen der Kinematographen. Nr. 26. — Porta, Carlo, Poesie milanese. Mailand. — Revue de la Presse. Nr. 16. Genf 1917. — Zeelen, F., Der Krieg und die baltische Frage. — Israelitisches Wochenblatt für die Schweiz. Nr. 23. — Alpina. Nr. 10. — Internationale Rundschau. Nr. 7.

Personalmeldungen.

Doktor-Promotion. — Herr Rudolf Beißel, i. S. Karl-May-Verlag in Radebeul bei Dresden, hat am 26. Juni in Erlangen zum Dr. jur. promoviert, auf Grund einer Arbeit über »Die Nebenluftausgaben im deutschen Verlagswesen«. Die Dissertation wird im Verlage von Haupt & Hammon in Leipzig in Buchform erscheinen.

Maria Rehsener †. — In Freiburg i. Br. ist vor kurzem die feinsinnige Künstlerin Maria Rehsener, die besonders auf dem Felde der Silhouettenkunst Vorzügliches geschaffen hat, im Alter von 77 Jahren gestorben. Ihre mit der Schere geschaffenen Hauptarbeiten sind: 24 figurenreiche Schattenbilder zu der altindischen Märchendichtung »Santantala«, dann Schattenrisse für den im alten Pompeji spielenden Roman »Euphorion« von Ferdinand Gregorovius, dem sie freundschaftlich nahe stand. Ihr Bestes aber gab sie in ihren Schattenbildern zu Goethes »Iphigenie«. Herman Grimm fand Maria Rehseners Deutung der griechischen Priesterin als seinem Ideal am nächsten kommend. Gemeinsam mit Josef Joachim erwarb er die 16 Tafeln. Nach seinem Tode gingen sie in das Eigentum des Goethe-Museums zu Frankfurt a. M. über, dessen Direktor, Prof. Otto Heuer, die Tafeln herausgegeben hat. Ein Malariaanfall zwang sie später, das peinlich genaue Schneiden mit der Schere aufzugeben, worauf sie sich der Bildhauerkunst zuwandte.

Sprechsaal.

Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterlegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblatts.)

Buch und Zeitung.

Die Ausführungen in Nr. 151 des »Börsenblattes«, S. 775, enthalten gewiß viel Wahres, zur Verteidigung der Presse sowohl wie der Verlagsstätigkeit. Beide Teile sollen hiermit auf einen Mißstand hingewiesen werden, der noch wenig besprochen wurde, in der jetzigen Papiernot aber sehr stark ins Gewicht fällt und die Papiernot wesentlich erhöht: das täglich zweimalige Erscheinen der Lokalblätter.

In vielen mittleren Städten haben einzelne Verleger von Lokalblättern, um vor anderen etwas voraus zu haben, angefangen, ihr Blatt täglich zweimal herauszugeben, wodurch die Kollegen am Orte veranlaßt wurden, schnell dasselbe zu tun, damit sie ja nicht als die »minderen Brüder« angesehen werden. Die Folge davon ist der jährliche Verbrauch von Hunderttausenden von Kilo Papier, das ohne jeden Schaden für das Ansehen oder die Aufgabe der Presse gespart werden könnte. Das Publikum wäre sehr froh, wenn es dieser tatsächlichen Belästigung, die es zudem noch teuer bezahlen muß, enthoben wäre. Die Verleger der Lokalblätter selbst wären diese Last gerne los, — aber keiner will den Anfang machen, weil er weiß, daß nicht alle mit- und keine Einigkeit zustande kommt. Hier kann nur ein Verbot von Reichs wegen Abhilfe bringen; je eher, desto besser. Dadurch wird weder das Publikum noch ein Blattverleger geschädigt, auch die Bedeutung der Presse in keiner Weise abgeschwächt, — da es sich ja nur um Unnütziges handelt. Dagegen würden große Massen von Zellulose frei für die Presse und die Verlagswerke.